



Die reich... und das Paternosterwerk.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, ein gutes Wort, das leider zu wenig bekannt ist. Dem „Helfen“ soll man nicht helfen; das wird einem mandama (schwer verdammt!) Man überlege, ehe man hilft!

Im neuen Hochhaus in der Leipziger Straße ist ein Fahrstuhl eingebaut, wie er in Berlin und Hamburg in jedem Hochhaus zu finden ist. Die Benutzung dieses Fahrstuhls ist nicht so ganz einfach, die will geübt sein, denn der Fahrstuhl steht niemals still. Es sind auch keine Türen vor den einzelnen „Kabinen“. Zwei kleine „Kästchen“, die gerade zwei Personen fassen, fahren aufwärts, über den Boden, abwärts durch den Keller, wieder aufwärts, immer im Kreise (einem Vertikalfreie natürlich), immer in Bewegung.

Wenn man aufwärts fahren will, muß man in den Fahrstuhl treten, wenn er etwa eine halbe Stufe unter der Etage ist. Will man abwärts, muß man einsteigen, wenn der Fahrstuhl noch über der Etage ist, also auf den „Womang“ kommt es an. Daß wir „Großhändler“ das nicht so ohne weiteres können, ist ja klar. Ein Beamter steht darum im Erdgeschoss und unterteilt die Hilfen, wie sie hinunterkommen. Sinein hilft er ihnen, aber das Veranlassen fällt manchmal noch schwerer.

Ein älteres Fräulein will in Höhe in den Fahrstuhl gebracht werden, sie will nach dem Hochhaus, das im obersten Stock untergebracht ist. Am ersten Stock hüpft sie zu ihm in den Fahrstuhl. Sie zittert und bebzt. „Was das Tan nur reißt!“ „Ich möchte sie. Derweil sind wir im vierten Stock. Sie will heraus, traut sich aber nicht. Wir fahren über den Boden — sie kann immer noch nicht heraus. Sie weint, sie schreit: Fremde! Sie hoch, helfen Sie doch an!“ Aber das hilft nicht, das Teufelsbad von Fahrstuhl nimmt uns wieder mit, über den Boden, bis Stockwerk hinauf, durch den Keller, wieder hinauf.

Ich schmeiße Blut und Wasser, fesse die alte Dame an und versuche, sie hinauszufommen. Endlich gelingt es im dritten Stock. Einmal wären wir noch hingefallen. Während ich nach Luft schnappte — die alte Dame ist schwer und ich habe sie herausheben müssen, wie weiland Elefanten den Gunter im Sprung mitnahm, schreit sie auf: „Mein Schirm, mein Schirm fehlt drin!“ So buchte ich zwölf Fahrstuhle abwärts, bis endlich der richtige mit dem Schirm kam. So kam hinein, nicht aber wieder heraus; so mußte ich erst wieder durch den Keller fahren, bis ich im dritten Stock landen konnte und dem alten Fräulein ihren Schirm geben konnte.

Als ich ins Bureau kam, wurde ich schwer angeiffen: „Zum Donnermetter, wo bleiben Sie denn?“ — „Edel sei der Mensch, hilf...“

Fort mit § 218! „Cynkali“

Schauspiel von Friedrich Wolf - Gastspiel der Berliner Gruppe Junger Schauspieler im Stadttheater

Endlich einmal Theater: das ein Stück Leben, ein Stück Zeitbewußtsein ist. Es wäre verfehlt, wollte man sich bei einer Besprechung dieses Stückes in künstlerischen Epithetendiehlungen ergreifen. Der Dichter hat mit diesem Drama kein Jugendstüchlein geschaffen, das einige schamlos interessierte, mehr oder minder geistlose Zeugnissen unterstellt. Er behandelt ein Problem, das für die Massen von wesentlicher Bedeutung ist und er schreibt sein Stück so, daß die Massen es verstehen.

Dieses Drama ist Antike, Kampfszene. Kampf gegen einen der grauamsten und ungerechtesten Feinde des Deutschen Strajalgesbüches, den § 218. Wenn Gesetze der Staaten die Wirkung haben, ungeborenes Gend über die Staatsbürger zu bringen, dann ist das bei diesem Paragrafen der Fall.

Günther, wir uns vorerst einmal den Vortitel dieses heute wohl am meisten genannten Unerträgliches des Strajalgesbüches ein: Eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleib oder durch Abtreibung löst, oder die Frucht durch einen anderen gelöst, wird mit Gefängnis bestraft.

Was ist in Absatz 2 beschriebene Tat ohne Einwilligung der Schwangeren oder gegenwärtig begangt, wird mit Gefängnis bestraft. Was ohne Einwilligung der Schwangeren, oder gegenwärtig begangt, wird mit Gefängnis bestraft. Sind mütterliche Funktionen vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein.

Range folgt der Kampf um die Aufhebung jenes, weitgehende Willkür dieser grauamen Strafbestimmung. Im Ausmaß der Aufhebung werden unterschieden um ihre Kämpfe geführt. Über die Dunkelkammer, die künstlichen und politischen Reaktionen, wollen keine Aufhebungen der Willkür nicht zulassen. Sie sprechen von Abtreibung, wenn eine arme, schmerzliche Frau sich weigert, in deren enger Wohnstätte wiederholt schon ein halbes Dutzend Kinder vergeblich nach Brot streuen, das Recht erhalten soll, mit Hilfe des Arztes die Geburt eines weiteren Kindes zu verhindern und Hunger zu vermeiden. Für die flüchtigen und religiösen Gehirnanwälter ist es kein Wunder, wenn der Staat jährlich tausende geborener Proletarierkinder verhungern läßt oder sie als Erbwächene zu Millionen auf die Schlachthaus des Krieges schießt. Die Proletarierfrau soll aber auf keinen Fall das Recht erhalten, unvernünftigen Kinderbesitzen zu verzichten.

In diesem Kampf will Friedrich Wolf durch sein Drama die Menschen anrühren zu einer vernünftigeren und gerechteren Gestaltung der Gesetze. Es war seit jeder eine der wichtigsten Aufgaben der Kunst, im Kampf um die Befreiung von iberischen Gesetzen und Aufhebungen an die erste Stelle zu setzen. Dieser hohen Aufgabe haben sich auch die meisten Großen unserer Literatur von Goethe bis zu Gerhart Hauptmann nicht entzogen. Was auch die künstlerische Ausdrucksfähigkeit jeder dichterschen Generation zurückgeblieben sein.

Friedrich Wolf gibt in „Cynkali“ die Tragödie eines Proletariermädchens. Es bleibt hier unerörtert, daß sich in den politischen Gesetzen des Stückes manchmal konsequente Anknüpfungen breitmachen. Sie bilden ein Netzwerk, das uns nicht die Augen verschließen darf gegenüber dem Hauptmangel des Stückes, uns am Schicksal eines Proletariermädchens die ganze Grausamkeit des § 218 zu zeigen. Dieses Mädchen, deren Schicksal uns Gefängnis lennt, möchte durch einen Arzt die unbenqueme Frucht ihrer Liebe fortbringen lassen, da sie allein es nicht erndären kann. Aber dieser medizinische Akademiker, der eben kurz vorher einer hüterischen Dame gegen alle Bestrafung deutschen Recht gelächelt hat, erndert gegenüber der stinkenden Proletarierin in iberflüssigen Moralreden. Dabei muß er selbst den ganzen Wiberinn dieses Paragrafen zugeben. Er sagt:

„Der 45. Deutsche Vortag in Gienach und der Reichstagsausschuß haben erkannt, daß in Deutschland jedes Jahr mindestens 80 000 verbotene Abtreibungen stattfinden; über 10 000 deutscher Mütter werden jährlich an solch unsachgemäßer Behandlung durch Mordtätige. Gegen 50 000 schwere Verformungsfälle können nach solchen Schwangerschaftsabbrüchen in Deutschland jährlich zu unserer Kenntnis.“

Auch die arme Proletarierin dieses Stückes wird ein Opfer solch unsachgemäßer Behandlung. Was bleibt dem armen Madel nach der Aufhebung des Krates übrig, als zu einer neuen Frau zu werden? Die Frau ist eine Bürgin Chantal; an der das Madel einige Tage später zugrunde geht. Seine Mutter aber wird wegen Verfalls zur Abtreibung ins Gefängnis abgeführt.

Diese proletarische Tragödie hat der Dichter in packender, antiker Weise abgehandelt. Manches mag bezeichnet erscheinen; nicht jede Szene

kann als dichtersich gelungen angesehen werden. Aber mögen bürgerliche Literaturkritiker auch an der künstlerischen Gestaltung des Stückes mehr oder weniger herummöhen. Freuen wir uns, daß Werke zu Schriftstellern wurden, um auch so der lebenden Menschheit zu helfen.

Das Stück soll keinen Zweigleitswert haben, es ist vielmehr gerade für unsere Zeit geschrieben. Dieses Stück kann es in höheren Schichten noch als ein Bewußtsein dienen für die grauamste Ungerechtigkeit der gesetzlichen Zustände unserer Zeit.

Die Aufführung durch die Berliner Gäste ein vollendetes Zusammenpiel. Jeder an seinem Platz, jeder eine lebensgroße Tappe. Wie während die lebende Mutter, diese ganzliche Kleinbürgerliche Frau, am Schluß ein passender Auftritt gegen das grauame Gesetz. Mitleidberregend ihre Tochter als hilflos, dem Tode verfallenes Menschenkind. Eine vollgültige Proletariergestalt ihr Pränzipium, Gerechtigkeit und hoch auflodernd in ihrem Fortschritt die armen alle gelungene Berliner Typen, Jille und Himmel. Die hungernde Nachbarin, die sich mit ihrer Revoluerklinge ausser über das breite Döseln hinweghüllt, der schmutzige Fortrier, ein Reicher und Tyrann zugleich, der immer schmerzender Getüngerscherker alles Gestalten, was das Leben für uns immer wieder zeigt. Die Regie hatte das Bühnenbild möglichst einfach zusammengebrängt.

Ein großer Teil des Publikums spendete zum Stück gehörigen Beifall. Ein Tagungskomitee ist inszeniert, um eine Demonstration mit Gehung der Internationale. Ob das klug war, ist eine andere Frage.

Danken wir der Direktion für ihren Wagemut, uns dieses Zeitdrama in künstlerisch so vollendetem Aufführung geben zu haben. Vorzüglich erfüllt das Stück auch für seine Zweck: aufzuklären, anzuklagen, anzuregen.

Die höchsten Lebenshaltungskosten-Indizes sind dem Ende vom 15. Januar 1933: Gesamtbevölkerung 148 (Veränderung gegenüber der Vormonatszahl 0 Prozent).

Der Fernsprecherhalle-San Remo (Stellen) ist aufgenommen. Gebührensatz 6,45 Wk.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen. In folgenden Ortsbezirken finden in dieser Woche Mitgliederversammlungen statt: Freitag, den 17. Januar, abends 8 Uhr: 4. Bezirk: Restaurant M. Slope, Gartenbergstr. 7. „ : Restaurant „Salzquelle“, Grafenweg 18. „ : Lokal „Sandhaus“, Dörfelbergstr. 18. Die Parteimitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Das Sekretariat.

Lebensch-Luzern-Gedenkteile.

Zum ersten Male führte sich der Tag, an dem durch seine Morbuden Karl Siebensch und Rosa Suzanne der sozialistischen Arbeiterbewegung entziffen wurden. Die Jungsozialisten in der Partei und die Sozialistische Arbeiterbewegung in einem nahen Anlag, in einer schlichten Gedenkteile dieser Arbeiterbewegung und ihrer Arbeit für die sozialistische Bewegung zu gedenken. Die Gedenkteile findet am 21. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Bolschewik“ statt. An der Gedenkteile wird u. a. auch der Oberpräsident des Stahlwerks Alfred Durr mit. Um jeden den Besuch der Feier zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis trotz nicht geringer Kosten auf nur 20 Pf. festgesetzt. Es wird erwartet, daß sich die Parteimitglieder an dieser Gedenkteile recht zahlreich beteiligen.

Hastende Radfahrer und Familienhilfe.

Der Polizeibericht meldet, daß gestern abend in der Gegend ein Mann von einem Radfahrer umgehoben und wahrscheinlich verletzt wurde, er klagte über Schmerzen in der linken Schulter. Am Nachmittag hatte die Polizei zwei Streifenfälle zu schlichten. In dem einen Fall brachten sich eine ältere Frau und ihre Tochter mit der Benutzung eines Kindes. In dem zweiten Fall hatte ein Mann seine Frau angegriffen. Das Überfallkommunio nahm ihn mit zur Wade.

Eine Zeile nur...

Eine Zeile nur... „In der Nacht vom 15. zum 16. erhängte sich eine Frau.“ Am Dienstag hat sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag eine Frau das Leben genommen. Sie hat sich erhängt. Ueber das Warum, über das Wie, über alles, was damit zusammenhängt... erzählt man nichts. Das Leben braucht netter, wir haben keine Zeit zum Radfahren, wir haben kein Geld mehr für anderes. Wir können auch nicht mehr. Wähnt wir, was jeden Tag in der großen Stadt geschieht, wir gingen davon. Das Leben in der Großstadt ist so „interessant“, da „postiert immer etwas“.

Verbesserungen in der Heide

Ausbau eines wichtigen Weges Eine 300-Meter-Rodbahn — aber kein Schnee

Der südlichen Bewaldung nach der Uebernahme der Heide gestellten Aufgaben wurde so vielseitig und umfangreich, daß eine durchgehende Erneuerung der Wege nicht mehr in den Plan der ausführenden Arbeiten aufgenommen werden konnte. Hier gilt der neugegründete Weidewirtschaft in großzügiger Weise ein und stellte die für den

Ausbau der ersten Hälfte des Sandbergweges nach Döla zu erforderlichen Geldmittel zur Verfügung. Rummehr konnte mit den Arbeiten sofort begonnen werden, da die Vorbereitungen durch das Weidewirtschaft bereits erledigt worden waren.

Eine besonders dringende Notwendigkeit war seit langem die Vergrößerung des Sandbergweges als der Hauptverbindung vom Waldorte nach Döla durch die Heide hindurch, besonders in seinem letzten Teile. Bei diesem Weiter war ein Wegchen der eigentlichen Wegefläche an vielen Stellen wegen des aufgewachsenen toigen Untergrundes nicht mehr möglich, so daß sich die Weidewirtschaft seitwärts durch den Wald selbst schufen. Die hieraus hervorgeht, haben die Weidewirtschaften in der Heide entgegen den Bestrebungen mancher gerade den Zweck,

den Waldcharakter der Heide aufrecht zu erhalten und zu vermindern, daß links und rechts der Weges immer breitere Pfade bilden, die den Charakter und die Unberührtheit des Waldes zerstören.

Die Weidewirtschaften wurden Ende November 1932 in Angriff genommen. Fürsorgearbeiter, also Arbeiter, die schon längere Zeit erwerbslos waren, wurden vornehmlich beschäftigt. Für den Ausbau wurden die Posten in dem in der Heide befindlichen Steinbruch gewonnen. Es geht hier ein für den Fußwegbau vorzüglich geeigneter Porphy, der noch Einbringen und genügendem Abwaschen bei geeigneter Mischung der

Storngräben eine dicke Wegebefläche abgibt. Die sehr günstige Witterung ermöglichte einen schnellen Fortgang der Arbeiten, so daß bereits am 20. Dezember der Einleiten des ersten Scherrens Profites die Arbeiten in der Campfische fertiggestellt waren.

Als Erfolg für das bisherige Rodarbeiten wurde auf dem nach Döla angefertigten Gange des Sandbergweges eine neue Rodbahn

gleich im Anschluß an den Wegbau geschaffen, die ebenfalls von der Höhe des Sandberges ausgeht und in der Schnelle zwischen den Tagen 108 und 109 nach Norden zu in gerader Richtung verläuft. Bei einer Ausbreite von 260 Meter ist sie insgesamt auf eine Länge von 331 Meter ausgebaut. Das ist für eine Etappe in der mittelbedeutenden Ebene eine sehr schöne Ränge. Die Bahn ist übrigens bereits früher von den Dolauer Jungen mit Erfolg befahren worden.

Nachdem das Frostwetter vorbei und der Boden wieder aufgetaut war, wurden die Rodarbeiten auch am Sandbergweges fertiggestellt, so daß er seit dem 6. Januar in einer Länge von 1388 Meter eine feste und gut gangbare Decke von drei Meter Breite aufweist.

Zwei Tafeln am Anfang und Ende der neuen Wegebefläche werden kurz den Namen des Weges und den Weidewirtschaft als Spender der Geldmittel kennzeichnen.

Vielleicht wäre der Wunsch anzuschließen, daß der sehr schön ausgebauten neue Weg verhältnismäßig benutzt wird, er insbesondere rechts und links nicht, wie bei einer Eisenbahnstrecke, mit Papierbreiten besetzt wird und daß vor allem Reiter, Radfahrer und Fußwanderer die aufgewendete Arbeit nicht wieder umsonst machen, daß für diese sind besondere Wege da, so daß jeder sich in der Heide nach seiner Weise ergötzen kann.

Der leuchtende Schuhmann.



Bei der holländischen Verlebenspolizei ist eine Forderung eingeführt worden, die im Ausland viel Achtung finden. Der Verlebenspolizist muß vor jeder Verlebenspolizei seinen Dienst bei Nacht in einem glänzenden Mantel und ertrinkt im hellen Licht des Aufsteigewerkes weichen sichtbar.

Wandern und Reisen.

Bad Wildungen

Die Stadt der Heilquellen - Ein Kurort für Angehörige der Landesversicherung - An der größten deutschen Talsperre Das kleine Monte Carlo

Bad Wildungen, eine unserer schönsten und berühmtesten Kurorte, liegt in dem früheren Kreisort Waldeck, welcher jetzt zu Kassel gehört; es besitzt direkte Bahnerbindung mit Kassel. In diesem schönen Tal haben die Landesversicherungsanstalten eine lebensreiche Einrichtung für ihre Versicherten geschaffen. Die Versicherten werden in Privatheimen untergebracht und je nach Art der Krankheit auf das Beste versorgt. Jemandem, der wegen seiner Krankheit nicht ausreisen kann, ist jeder soll sich dort einmal als freier Mensch fühlen.

Früh, mittags und nachmittags geht es zur Georg-Viktoria-Quelle, eine in einem Tal liegende, schon ausgedehnte Mineralquelle, welche sehr sulfidreich und eisenhaltig ist. Dieser Quelle liegt der Kurpark, wohl das schönste Wildungen, am Waldecksaum findet sich das Badehotel mit Musikpavillon und Theater. Auf diesem Theater können die versicherten Besucher ein farbenprächtiges Bild. Die Kur-Quelle ist der Kurpark mit erotischen Gewächsen gesäumt.

Die Anhöhe des Kurparks nach der Stadt zu, ziert der Fürstentum, Wildungen vornehmstes und größtes Hotel. Rechts davon das Kurtheater mit Logen, Schreibe-, Spiel- und Musikzimmer, hier kann sich jeder Kurgast aufhalten. Zwischen Fürstentum und Kurtheater streift sich die von der Stadt Wildungen großartig angelegte Brunnen-Allee bis in die Mitte der Stadt hin. Diese Brunnen-Allee führt den Namen mit Recht, denn sie führt von der Stadt zum Fürstentum. Wildungen hat mehrere Quellen. Die Georg-Viktoria-Quelle, die Heinen-, Rönigs-, Zehnhammer-, Reinart-Quelle, zählen zu den bekanntesten. An der Georg-Viktoria-Quelle ist der größte Betrieb, es findet dort zwei- bis dreimal täglich Konzerte von der Kapelle statt. Während des Sommerzeit gehen

die Kurgäste mit ihren Gläsern in der Hand insajieren, ein eigenartliches Bild für den, der es noch nicht gesehen hat. Deutsche Prominente, reiche Ausländer sieht man da und dazwischen den armen Proleten von der Versicherungsanstalt. Alle trinken ihre Heilquelle. Aber nur im Leben sind sie alle gleich, hier hat die Natur der Menschheit die Schranke geleht. An dieser Quelle herrscht reges Leben und Treiben von früh 7 Uhr bis 6 Uhr abends.

Schön sind auch die Abendkonzerte vor dem Badehotel. Auch ein kleines Monte-Carlo

ist im Badehotel zu finden, es nennt sich die Deutsche Roulette. In einem kleinen Raum, meist dicht gefüllt, sitzen und umhertreiben alle Herren die zwei Spieltische, welche durch die Roulette in der Mitte getrennt sind. Ein Unterhaltender, der jede halbe Stunde gewechselt wird, wirt die Roulette, durch die die Roulette gespielt wird. Alle Augen sind auf die Roulette gerichtet, der Croupier in der Mitte ruft Nummer und Farbe aus, auf die der Zeiger zu stehen kommt.

Er geht es den ganzen Abend, alles wechselt. Die Spieler wechseln, die Croupiers wechseln, das Glück wechselt, doch niemals wird der Inhaber dieser Roulette wechseln; denn

erst wird immer Geld verdient.

Nach manchem Singen die Worte des Croupiers an Ohr: „Ich bitte um die Einsätze.“ Ist das Spiel gemacht, geht's ab dafür u. . . d nichts geht mehr.

Aussicht in die herrliche Umgebung von Wildungen sind bei allen, die dort waren, in bleibender Erinnerung. Nicht weit von der Stadt gelegen, im romantisch schönen Elemental, liegt die Heilquelle, gänglich verdeckt im Tal. Zu beiden Seiten die Waldhöhen und im Vordergrund weithin sichtbar der Markstein mit Wärdersmalen zu Ehren des großen Wildungen Heilquellen-Spezialisten Dr. Marx's. Wunderlich ist der Blick ins Tal von hier aus. Nicht weit davon, mitten im Wald, liegt die Stahlfabrik, nur mit Hühnern zu finden, so verheißt liegt sie. Eine große Pumpe drückt das Mineralwasser in große Behälter vor der Stadt und auf diesen Behältern wird das Wasser in das Badehotel geleitet, um dort

als Badewasser Verwendung zu finden. Es ist eine Lust, in diesem Wasser zu baden. Jede einzelne Pore des Körpers wird von den Sulfid- und Eisen-Atomen durchdrungen.

links von der Stahlfabrik sind die Wasserfälle von Odderhausen. Ein Waldstücklein führt sich, von Odderhausen kommend, über große Schiefervorsprünge ins schöne Elemental. Ein besonderer Anziehungspunkt ist die Reinart-Quelle, die durch vorbildlich angelegte, meist durch Hecken- und Tannenbüschel führende Waldwege erreicht werden kann. Ein schöner Feiner Kurpark ziert die Quelle, vor dieser ist ein Teich, auf dem sich allerhand Schwäne tummeln. Weiter durch das Dorf Reinartsaufen am Schieferbruch gehend, findet man nach den Schneiseiten mit seiner Herde. Weist sind es stattliche Tiere. Sie wägen in der



Gertalstausee mit Schloss Waldeck.

Waldungen umher, der Hirte, irgendwo stehend, entlockt seiner Trompete weithin vernehmbare Töne. In aller Frühe bläst der Hirte im Dorf und bald kommen ihm sämtliche Schweine aus dem Dorf nachgelaufen. Gegen Abend führt er die Schweine wieder zurück, jedes seinen Stall von selbst aufsuchend.

Gegenüber des Schieferbruchs liegt der Aussichtsturm auf Wildungen's höchsten Berg. Hinter diesem steht man das schöne Reigenhagen. Der Name sagt schon alles. Gehen man im Tal von Reigenhagen der Stadt wieder zu, so

sieht man von weitem das Schloss Friedrichlein, malerisch schön, erinnert es an eine große Berganlage. Auf diesem Schloß haben lange hin und her die Fürsten von Waldeck gewohnt, deren Wohnsitz in der Stadtstraße von Wildungen liegt.

Eine Sehenswürdigkeit, die die Umgegend Wildungen's aufweist, ist

die Gertalstausee, eine der größten Talsperren Europas bei dem Dorfe Hemfurth. Sie faßt 302 Millionen Kubikmeter Wasser. Der Stausee ist 21 Kilometer lang. Die Höhe der Mauer beträgt 48 Meter, die Länge 400 Meter. Das Mauerwerk faßt 300 000 Kubikmeter. Die erzeugte Wasserkraft ergibt 12 500 Pferdekraften. Die Gesamtkosten betragen circa 2,2 Millionen Mark. Gebaut wurde die Sperre von 1908 bis 1913. Der Zweck war die Speisung des Kanals Rhein-Cannover, Hebung des Wasserstandes der Weser, Vermeidung von Hochwasser im Gertal, Erzeugung elektrischer Kraft, Landesbewässerung. Durch den Bau der Gertalstausee wurden drei Dörfer (Berich, Briggshausen und Hef) ganz und zwei Dörfer (Wieder-Weide und Herzhausen) teilweise unter Wasser gesetzt. Außerdem einige Wälder und Höfe. Die Sperre wurde von preussischen Staats- unter Leitung des Bauamts Sothena gebaut. Bauausführung durch Philipp Potmann u. Co., Frankfurt a. M.

Über den Stausee ragt das alte Raabritter-schloß Waldeck, reich an Gefächern und schon an Lage. Von oben kann man

ein großartiger Ausblick. Von der Sperremanns bis ans Ende der Talsperre fährt ein Motorboot, ebenso von der Mauer nach Schloss Waldeck. Das Wasser des Stausees hat eine grünlich-blaue Farbe. Bei jedem Wetter kann man fast bis auf den Grund sehen. An der Seite des Sees zieht sich eine wunderbar angelegte Autostraße hin. Links der See, rechts der steile Wald, so kann man und in das Land hineinfahren.

Alles in allem ist Wildungen mit seiner Umgebung eines unserer schönsten Bäder, nicht nur durch die schönen und heilskräftigen Quellen, sondern auch als Kurort wird Bad Wildungen weit über die Grenzen unseres Landes gefeiert. Das zeigt schon der große Fremdenverkehr. Nur zu begrüßen wäre es, wenn die Versicherungsanstalten derartige Heime in solchen schönen Gegenden noch weiter ausbauen und sie vor allem in eigene Regie nehmen würden.

Ein Kurgast der Landesversicherung aus Merseburg.

Zum ersten Mal in Indien!

Zwischen Carachi - Bombay und Ceylon

Die „Republik“ Gesellschaft der Kaiserliche (Kaiserliche) Gesellschaft (Kaiserliche Gesellschaft) bringt ein Buch von Eugen Reitz, eines Meisters, heraus: „Die große Orientreise“ (Herausgeber: Eugen Reitz, ein ganz wunderbares Buch. Wir haben es von Anfang bis Ende gelesen, ohne es aus der Hand zu legen. Man hat beim Lesen wieder das Gefühl der See und der Orient. Es wird weniger Heldentaten erzählt, die so leicht geschrieben sind, wir lesen nachher einen Blick auf das Buch folgen:

Wir lagen in einem Boot. Zwei Stahlfans hingen über unsere Köpfe. Dahinter stand ein hübsches feineres Lagerhaus, und wieder dahinter dehnten sich Sand und gelber Schlamm in weite Fernen. Mein Schwestern war zu sehen. „Ihre Väter“ sagte ich zu Carries, „wann werden wir jemals Indien erreichen?“ „Indien?“ rief er. „Das ist Indien! Carachi liegt in Indien.“ Ich konnte es kaum glauben. Unter Einläufen hatte nichts Dramatisches an sich gehabt. Die Landschaft, der Himmel und mein Herz waren ganz normal, und die Küste machte keinen größeren Eindruck, als das flache Vorland von Jereh.

Ich dachte, Das war so sehr verschieden von dem, was ich zu finden erwartet hatte, daß ich lachen oder — über Bord werfen mußte. Ich kam mit wie ein Bilger vor, der über einen Berbergegend auf dem Ziel seiner Schindeln gelangt. Aber es geschah mir recht. Darfste ich erwarten, daß Indien sich mit zu Füßen werfen würde? Darfste ich erwarten, daß es in zehn Minuten die Träume von anderen erlösen würde? Es wurde mir immer klarer, daß ich die „Soginitz“ sobald als möglich

Sindu mit einer schweren Last auf dem Rücken die Kaufleute herauf. Er trauerte nicht nach ahern und legte die schmutzige Decke eines Beizers vor die Tür der Bad. Dann trollte er sich und verschwand in der Dunkelheit; etwas später kamen zwei Rajahinnenaugen an Bord. Sie blieben auf den reglosen Körper hin. Einer änderte sich ein Streichholz an und grünte in das Gesicht. „Der alte Mat bot wieder einmartert seinen Strammwein nicht betrogen“, sagte er. Die Lachen raus und gingen schwerfällig hinunter.

Ich ging schlafen, wurde aber etwas später von dem Steuermann geweckt, der mir befahl, an Deck zu kommen. „Schau, daß du die Remannung an Bord bekommst“, erklärte er, „wir dampfen in ein paar Stunden ab.“ Die Winde an der achtern Seite machte bereits Dampf, ein Regtropf lag auf dem Deck. Eine tragbare Außenbordlampe zeigte mir die Remannung auf dem Landungsplatz unter mir. Sie war zusammengekrängt, wie Zeichen, die verbrannt werden sollen. Der Mat lag das Reg hinunter. Ich bereitete es aus und gerrie die Seute an den Füßen in das Reg hinein. Die Winde heulte,

die Remannung der „Soginitz“ wurde in die Luft geschleht

und auf Deck fallen gelassen. Dieses Bild beschriebte herrliche indische Traumbilder. Ich ließ die Betrunkenen liegen, wo sie eben lagen, und bemühte mich nur, das Reg vom Abetalt freizubekommen.

Am nächsten Morgen sah ich, als ich an der Kommode vorbeiging, zwei fremde Köpfe. Die Wefhops hatten ganz geheute Geichter; es kam heraus, daß ein Streit an Land ausgebrochen worden war. Die Köpfe waren in einem Spital in Carachi. Wir dampften ab.

Mit 9 o m b a b näherte sich mir Jubien. Eingeborenen kamen an Bord, um die Leuten auszu-laden. Wahrlager und Bettler, Schlangenschwärmer und Vogelwandler begannen schon 10 Minuten, nachdem wir vertäut waren, die Deck zu überfluten. Sie bereiteten ihre Maßleiten in kleinen schwarzen Töpfen an Bord. Als es Abend wurde, legten sie sich in Gruppen unter die beleuchteten Schiffsdecker und warteten auf betrunkenen Matrosen, denen sie an Bord helfen konnten.

Fünf Tage lang verlief ich mich im trauenden Leben von Bombay.

Von der Morgenämmerung bis zur Mitternacht wurden wir in die Stadt und hielt mir, um zu ruhen, zu bewundern und mich zu wundern. Hier waren Bettler und Zauberer zu sehen, die die Menschenmenge mit der Zauberkraft ihrer Hände in Bann schlugen; dort schritten vornehme Menschen an und große, harte Männer von Tibet's Dooch-ebenen. Ich folgte einer Regenprozession die Calichapur Road hinunter und sah vor einem Sündentempel mit einem Wohngebäude, der sah, wie die Eingeborenen mit Schellen läuteten und einen Aufzug auf die Gopellantim im Tempel aufstimmten.

Als für die „Soginitz“ die Abfischstunde schlug, war ich in eifrig und froh, daß ich mich endlich, mit ihr nach Raffata zu fahren. Wir setzten Segel, ankerten aber zu meiner großen Ueberzeugung nach drei Tagen

vor Colombo auf der Insel Ceylon.

Ich wollte Ceylon sehen. Obgleich der Steuermann nach ahern gekommen war und laut ausgerufen hatte: „Rein Landurlaub, das Schiff ist unter Quarantäne!“ und obwohl der Bootsmann mit gerade in die Augen geschaut, als er gerufen hatte: „Rein Landurlaub!“ für nie-ma n d e m! wußte ich, daß ich meinen Fuß auf die Küste von Ceylon setzen würde. Große Koloss-nußpalmen, die größten und äppigsten, die ich je gesehen hatte, neigten ihre Kronen über die weiße Küste; kleine, rote Biegeblätter leuchteten zwischen ihnen wie Goldbarren hindurch, und auf dem klaren Wasser schaukelten sich Flotten nardlich gebaut, lustig bemalter einheimischer Fahrzeuge, mit einer Falteloge, neben der die „Soginitz“ wie eine moderne nuchtere Bootsfle aufsch, aus deren Jagen das Roth herausstimm.

Ein Tagesbruch an sah ich auf dem Sufend-bord und harrie an die Küste. Der Remannung war verbrannt, dieser Küste Schönheit zu erwecken, ich aber würde sie erreichen und wenn ich herüber-stimmen muß . . .



Im Europäerquartier von Bombay in Indien.

Aus dem Delitzscher Kreistage

Sozialdemokratie sorgt für Unterstützung Hilfsbedürftiger
Zum ersten Male wurden Sozialdemokraten als Amtsvorsteher im Kreise Delitzsch gewählt

Delitzsch, den 16. Januar.
 Zunächst wurden die Abgeordneten vom Rat in ihr Amt eingeführt. Das Ende des Hg. Jante, Banzberg (Soz.) erbat der Kreistag durch Erheben von den Händen. Treisch (Soz.) beantragte pflichtgemäß, die Sitzung zu vertagen, um einen größeren Versammlungssaal zu bekommen, damit die Jänner-Wahl finden könnten. Der Antrag wurde abgelehnt und zwar auch gar nicht nötig, denn

die von den Kommunisten erwählten „Massen-“ sieben aus.
 Die Gültigkeit der Wahl wurde anerkannt. Zu Kreisdeputierten wurden Rittersgüterbesitzer Reischer (Soz.) mit Beerendorf und Landrat a. D. Raute (Soz.) gewählt. Bei der

Kreisaufrufwahl
 wurden von der SPD Raute (Eilenburg), von den Kommunisten Treisch (Soz.) von den Demokraten Rektor Zantner (Eilenburg) und vom Wirtschaftsbild Amtsvorsteher Zimny (Reinsdorf), Ortsbesitzer Rappig (Seebauzen) und Bürgermeister Dr. Baumgärtel (Delitzsch) gewählt. Die Kommunisten haben einen Sitz verloren, da die Sozialdemokraten nicht mehr für sie stimmten, weil ihre niederträchtige Kampfesweise dies unmöglich macht. Bei der letzten Wahl sind sie noch mit Hilfe der SPD zu zwei Kreisaufrufstellen gekommen. Bei den Kommunisten gab es natürlich lange Geheißer, als ihr zweiter Vertreter durchgefallen war, denn Rappig (Delitzsch) wäre gar zu gern Mitglied des Kreisaufrufes geworden, um so mehr, da ihm auch der Kreisdeputiertenposten vor der Hand weggeschluppt worden war.
 Gleich zu Anfang der Verhandlungen erlitten also die Kommunisten schwere Niederlagen, und es ist deshalb auch begreiflich, daß sie ihrer Erregung gegen die Sozialdemokraten Luft zu machen beglückten.

Der Dischkaufmission gehören an: Amtsvorsteher Glatte (Beerendorf), Rektor Ritzer (Delitzsch) und von den Kommunisten der Gärtner Rausch (Delitzsch). Die Sozialdemokratische Partei ging hier leer aus. — In die sechsjährige Wegeskaufmission wurden von der SPD Waple (Delitzsch), von den Kommunisten Treisch (Eilenburg) und vier Mitglieder vom Wirtschaftsbild gewählt. Bei der

Wahl der Amtsvorsteher
 konnten wir das erstmalige Sozialdemokraten in die Kammer bringen. Allerdings ist der erste Erfolg nicht allzugroß, denn von 35 Amtsbezirken im Kreise konnten wir nur 5 hauptsächlich und 13 in Nebenvertretung besetzen. Die Bezirke, die wir hauptsächlich besetzen konnten, sind: Uetitz, Gög, Gärtzig, Preilitz und Zoberwitz. Mit dem Stellvertreter konnten wir die Bezirke Widemar, Rabeled, Wissa, Kubna, Jischwitz, Schenkenberg, Pappig, Beerendorf, Jischpen, Jischwitz, Götta, Bodenrichtitz und Exotia besetzen.

Die Kommunisten gingen, da nach dem Mehrheitsprinzip die Amtsvorsteher zu wählen sind, vollkommen leer aus. Die von den Kommunisten getragene Idee immer mehr und reichlicher, wie das bei ihnen gar nicht anders möglich ist, gegen die Sozialdemokraten. Natürlich wurde

den beiden Wald- und Wiesenvorstern der Kommunisten Treisch und Boigt von unserer Seite ganz deutlich gesagt, daß unsere Haltung nur die Folge ihrer Gesinnungen sind.
 Hieran wurde als Schiedsmann der Gemeindevorsitzer Wenzel und als dessen Stellvertreter der Landjäger I. R. Rödel, beide in Jischortan, gewählt, für letztere gegen die Stimmen der SPD und SPD.
 Änderungen der Satzung des Kreisjugendamtes und der Sparfassenfassung wurde: einmütig zugestimmt. Bei der Auswahl der Schöffen und Geschworenen setzte die Rechte es durch, daß auch hier Boigt, der sich gegen an die Stelle eines anderen Kommunisten gesetzt hätte, nicht durchkam. — Im weiteren hatten die Kommunisten einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß die Richtsätze für die Unterfrüherungs-empfänger um 20 Prozent erhöht werden sollten. Daraus wurde eine Protestnote in Höhe von 137 000 Mk. pro Jahr für den Kreis entworfen. Da der Vorlage gewisse Bedenken entgegenstanden, hatte

die Sozialdemokratische Partei beantragt, für das letzte Vierteljahr des laufenden Etatsjahres 20 000 Mk. zur Verfügung zu stellen,
 damit eine allgemeine Erhöhung der Besätze der Unterfrüherungsempfänger möglich wurde. Dies wurde ungefähr einer 12prozentigen Erhöhung gleichkommen sein. Unverständlicherweise lehnte die Rechte, einschließlich der Demokraten, diesen Antrag ab, so daß die Besätze der Bestenempfänger nicht um einen Pfennig erhöht werden können.

Ein Antrag der Kommunisten, der die Forderungen der Erwerbslosen enthält, wie sie im allgemeinen gestellt werden, d. h. eine ganz generelle Verteilung vorzunehmen, ohne daß die Bedürftigkeit geprüft wird, lag natürlich auch vor. Es sollten als Mindestsätze gegeben werden für ein Ehepaar 25 Mk., für einen ledigen 15 Mk. und für jedes Kind 5 Mk. Die Annahme des Antrages würde

eine Ausgabe in Höhe von rund 100 000 Mk. notwendig gemacht haben. Bei der Begründung des Antrages leistete sich der Kommunist Treisch wiederum heftige Angriffe gegen die Sozialdemokratische Partei und behauptete, daß nur die Kommunisten noch mit den Wäffeln verbündet hätten. Dies gab dem Abg. Waple (Soz.) Gelegenheit, das ganze Geschwafel der Kommunisten vor der „Massenpartei“ einmal unter die Lupe zu nehmen und sie entsprechend abzuwerten. Kommunisten und Jünder heulten auf. Aber es half alles nichts, sie mußten sich die Bestellungen über ihre eigene Unfähigkeit und Untüchtigkeit gefallen lassen. Kein Wort der Erwiderung auf die Bestellungen schliesen brachten die sonst so großen Schamdonneure über ihre Lippen. Die Waple hatte geantwortet, und als nun auch noch Abg. Raute (Soz.) ihre Zehen kräftig beklopfete, wählten sie vor ohnmächtiger Wut nichts weiter zu sagen als Beleidigungen auszusprechen und sich wie dumme Jungen zu benehmen.
 Die sozialdemokratische Fraktion hatte auch zu diesen Tagesordnungspunkten einen Antrag eingebracht, da schon im voraus zu erkennen

war, daß der kommunistische abgelehnt werden würde.

Unsere Fraktion verlangte, daß 20 000 Mk. zur Verfügung der Kreisverwaltung gestellt würden, damit den Hilfsbedürftigen aller Welt geholfen werden könne.
 Gleichzeitig wurde mit diesem Antrag die Ermächtigung dem Kreisaufruf gegeben, die Summe zu überschreiten, wenn sich die Notwendigkeit dazu herausstellen sollte. Dieser Antrag wurde mit Hilfe einer demokratischen Stimme angenommen. Die Sozialdemokratische Partei hat es also wiederum fertiggebracht, daß den wirklich Hilfsbedürftigen Ermöglicht wird, etwas zu bekommen.

Weiter galt es einen Antrag zu beschließen, den die Kreisverwaltung vorgelegt hatte, um ihren notwendigen logischen Verpflichtungen nachzukommen. Umso über 100 000 Mk. nicht nötig. Zunächst erklärte die Wirtschaftspartei, daß es ihr unmöglich erscheine, der Forderung zuzustimmen, da die Regierung an dem Selbsttrag nicht unzufriedig wäre, denn sie habe weniger Haus-

Eilenburg Kommunisten ziehen ab Erwerbslosenverwaltung der SPD.

In überfüllter Versammlung der SPD sprach am Mittwoch Oberverwalter Saube (Delitzsch) über die Erwerbslosigkeit im Reiche. Weiter sprach er über die Sozialversicherungen.
 Ueber die beruflichen Verhältnisse sprach Oberverwalter Lenter. Er wies auf die Arbeit des RDB-Ordnungsbüros hin, der ohne große Hoffnungen das Mögliche für die Erwerbslosen erreichte. Er befragte sich weiter an Hand einmündigen Materials mit der Praxis des Erwerbsausfalls.

Der ausgesetzte Bauarbeiter R. und der „berühmte“ Kommunist Stöckel sogen dann zu Felde, um mit heftigen Angriffen gegen die SPD die schmutzige und arbeiterschändliche Politik der SPD zu verdammen. Stöckel ist einer der Leute, die es immer verstehen, auch ohne Arbeit ihre Zeit und ihre Beben herauszubringen. In kommunistische Absichten gebüllt, erzählte der Kommunist Waple, als dann gegen dasselbe, was Saube schon berichtet hatte. Unter Freund Rittermüller wurde in seiner Einseitigkeit durch den Rabau verhetzt Erwerbslosen janzüßig getrieben, konnte er aber dann doch durchsetzen und dem Gegner eine fröhliche Abschied erteilen. Lenter ergriff noch einmal das Wort, aber

die SPD, hatte genug, sie zog ab, nur ein kleiner Teil der Erwerbslosen folgte ihr. Die übergroße Mehrheit blieb im Saal. Nach einigen Ausführungen, die das Verhalten gegenüber dem Arbeitssamt in den einzelnen Fällen betrafen, ging die Versammlung auseinander. Die Kommunisten konnten ihre Absicht nicht ausführen, die Versammlung wurde in Ruhe zu Ende geführt.

Einfluß der Arbeiter, wie ursprünglich angenommen worden war. Gleichwohl mußte man aber dem Ratrat keine Einverständnisse bereiten. Letzen Endes enthielt sie sich der Stimme und ein Demokrat stimmte für die Vorlage, während der andere ebenfalls Stimmhaltung ab. Auf diese Weise war es möglich, daß die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden.

Die Sozialdemokratische Partei war die Tätigkeit ihrer Vertreter im diesmaligen Kreistag eine erfolgreiche, während über den Kommunisten schon zu allem Anfang ein trüber Stern stand.
 Bei der Einführung der Abgeordneten hatte man den SPD-Abgeordneten Treisch (Soz.) verweisen aufzurufen. Rechtzeitig hätte Boigt den Antrag noch auf, so daß Treisch seine Rechte als notwendiger Kreisaufrufbesitzer wahrnehmen konnte. Wollte es ein böser Zufall, daß Treisch nicht verpflichtet werden sollte, oder wollte das Schicksal beweisen, daß man sehr gut auf seine Launen denken konnte und niemand verpflichtet ist, auf seine Kränkungen den gesetzlichen Wert zu legen? Zu bemerken wäre noch, daß ein Rappigretter, deren zwei im Kreistag sitzen, bei der Einführung laut in den Saal rief: „Freiheit und Brot.“ Als es aber später galt, wirklich Brot für die Hungernden zu schaffen, verzog er ganz kluglich. Bei Abstimmungen schlugen die Hitler-Beute sich nach rechts, so daß auch hier bewiesen wurde, daß sie nur eine andere Spielart der Rappigretter sind.

Erwerbslosenschnorrerei.

Unbesehrlich bei den Auszahlungen der Erwerbslosenunterstützung ließen vor den Ähren des Arbeitsamtes Mitglieder des wilden, unorganisierten Erwerbslosenschnorrers und schnorren von den arbeitenden Kollegen Geld, wie sie beaupten, um ausgesetzten Erwerbslosen unter die Arme zu greifen. In Wirklichkeit hat natürlich dieser schöne Schnorrer aus den Erwerbslosen überhaupt nichts zu tun, denn er wird ja von den bedürftigen Schnorren überhaupt nicht anerkannt. Das einzige, was er tut, ist, daß er den Kollegen die 10 Mk. abnimmt, wovon natürlich nur die Kommunistische Partei einen Vorteil hat, die obenher noch die Erwerbslosen für ihre einseitigen Propagandazwecke mißbraucht. Arbeiter, halbes halbes die Trolche zu. Weiß nicht, was er zurück und werben muß an die Stelle, die den Erwerbslosen positive Vorteile schafft und sie bei allen Umständen vertritt, an den Dischkaufsch des RDB. Hier sind alle Befehle nachzugeben.

Öffentliche Steuerermäßigung. Die am 15. Januar 1930 fällig gewordenen direkten Steuern — Grundbesitzsteuer, Einkommensteuer und Einkommensteuer — sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus getilgt sind, nunmehr nach den gesetzlichen Bestimmungen bis zum 31. März 1930 an die städtische Steuerkasse, Oberstraße 14, zu entrichten. Vom folgenden Tage an werden die Prüfstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingeschoben werden.

Herren, die sparen wollen



- Herren-Kleidung Knaben-Kleidung Herren-Artikel**
- Herren-Breechesosen 350 kräftige Homespunstoffe, grau und braun gemustert, dankbar im Tragen
 - Herren-Windjacken 690 Covercoat, mit Rücken- u. Rundgurt, farbecht, sehr starke Qualität
 - Herren-Gummimäntel 990 garantiert wasserdicht, gute Gummierung, i. braun. Körperfestig.
 - Herren-Winterjoppen 1150 warm gefüttert, einreihig, Halbsportklassen, sehr dauerhaft in grün und oliv, kräftig verarbeitet
 - Herren-Winterulster 1950 kräftige Ulsterstoffe, zweireihig moderne Formen, mittelfarbig verschiedene Muster
 - Herren-Anzüge 22 in mod. Formen, strapazierfähige Forsterqualitäten, mittelfarbig
 - Herren-Sportanzüge 22 zweireihig, mit Breechesose erprobte Homespun-Qualitäten
 - Sportmützen -95 in gemusterten Stoffen
 - Knaben-Kniehosen 175 strapazierfähige Stoffe für 10-14 Jahre
 - Schulanzüge 490 hochgeschlossen mit Falten dauerhafte Stoffe
 - Kieler Mäntel 590 aus kräftigem blauen Cheviot
 - Knaben-Mäntel 790 Strapazierqualität, solange Vorrat reicht, für das Alter von 10 bis 14 Jahren
 - Sportanzüge 690 dauerhafte Stoffe in verschiedenen Farben
 - Binder -39 in schönen farbenreudigen Mustern . . . 1.90 -95 -95
 - Hosenträger -75 in gutem Gummi mit Lederstreifen, Sonderangebot
 - Herren-Socken -75 Maco mit Seide, elegante Muster mit kleinen Schönheitsflehern
 - Herren-Doppelkragen -95 neueste Formen, 4fach Maco kolossal billig . . . drei 588ck
 - Einsatz-Hemden 125 mit neuesten kochechten Rippeinsätzen, besonders preiswert
 - Herren-Gamaschen 225 in guter Verarbeitung, moderne Form, in den beliebtesten mode und grauen Farben, Sonderangebot
 - Herren-Hüte 290 moderne Formen, in vielen Farben, Roll- und Flachrand
 - Oberhemden, bunt 290 la Perkal, mit gefütterter Brust, mod.Dessins, in den beliebtesten blauen Grundtönen, sehr haltbare Ware

Ein großer Posten
Konfirmanden-Anzüge
 für 1750 Mk.

zu S. 1000 unter Preis!

Im Inventur-Ausverkauf Halle am Markt

Merseburg, Kleine Ritterstraße 6.

